

Vom Ursprung zur Zukunft

Die Geschichte der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) ist geprägt von einem kreativen Pioniergeist, der zu grossen Errungenschaften führte. Angesichts der Krisen braucht es die KAB auch heute.



Jonas Sagelsdorff (Jg. 1987) ist Historiker und Verbandssekretär KAB Schweiz.

Ende des 19. Jahrhunderts schritt die Industrialisierung voran. Die Landbevölkerung strömte in der Hoffnung auf ein besseres Leben in die Städte. Doch sie endete fernab von ihren familiären Netzwerken und den vertrauten dörflichen Strukturen meist in extremer Armut. Es gab keinerlei soziale Auffangnetze. In Kontrast dazu standen die zunehmende Macht und der teilweise unerschämte Reichtum der Unternehmer. Die Grossmächte hatten sich in feindlichen Blöcken gefestigt. Spannungen entluden sich immer häufiger in lokalen Kriegen, Vorboten der Katastrophe des Ersten Weltkriegs. Die Regierungen fühlten sich bedroht von den feindlichen Nationen und der eigenen Arbeiterschaft, die sich in der Hoffnung auf ein besseres Leben sozialistischen Strömungen zuwandte. Auch rechtsextreme Bewegungen gewannen an Zulauf. Die Gesellschaft klappte in Arm und Reich auseinander und polarisierte auch politisch in unversöhnliche Lager.

Der erste katholische Arbeiterverein

Inmitten dieser Stimmung wurde am 29. Januar 1899 in der Dompfarrei St. Gallen der erste katholische Arbeiterverein gegründet. Die Initiative gab der spätere Kanonikus Johann Baptist Jung, unterstützt vom St. Galler Bischof Augustin Egger. Dies war die Initialzündung für die christlichsoziale Bewegung in der Schweiz. Sie war beeinflusst von der Enzyklika «Rerum Rovarum» von Papst Leo XIII. von 1891. Dieser erkannte in der ungelösten sozialen Frage eine grosse Gefahr für das Zusammenleben und die Menschenwürde. Der Papst kritisierte am Liberalismus die kapitalistische Ausbeutung und am Sozialismus den Angriff auf Familie und Eigentum. Er verteidigte das Privateigentum, machte aber klar, dass die Güter der Erde zum Wohle aller Menschen bestimmt sind. Die Eigentümer sind verpflichtet, sie für das Gemeinwohl einzusetzen (universelle Bestimmung der Güter). So fand er eine theologisch fundierte Balance zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Der Papst forderte von den Staaten die Unterstützung der Arbeiter: Massnahmen gegen Ausbeutung, faire Löhne, angemessene Arbeits-

zeiten, sichere Arbeitsbedingungen und soziale Sicherungssysteme. Er erkannte zudem die Notwendigkeit und das Recht der Arbeiter, sich zu organisieren. In Arbeitervereinen sah er das wesentliche Mittel zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der Bildung der Arbeiterschaft.

Die katholische Soziallehre

Die erste Sozialenzyklika bildet den Anfang der katholischen Soziallehre. In Folge schrieben die Päpste, wie sich auf Grundlage einer christlichen Ethik gesellschaftliche Entwicklungen einordnen lassen. Manche Ideen wurden schnell verworfen, andere bildeten Grundüberzeugungen heraus, die heute als «Prinzipien der Soziallehre» von Bedeutung sind.

- **Personalitätsprinzip:** Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Das gilt auch für alle anderen Systeme und Strukturen, denn alle Menschen sind gleich an Würde und ihre Würde ist unverhandelbar.
- **Solidaritätsprinzip:** Die gegenseitige Verbundenheit und Verantwortung der Menschen füreinander zeigt sich im vorrangigen Engagement für die Benachteiligten und jene, die zu kurz kommen.
- **Subsidiaritätsprinzip:** Die Selbstständigkeit der kleineren Einheit (z. B. der Familie) wird geachtet. Erst dort, wo die Kräfte der kleineren Einheit nicht ausreichen, ist eine übergeordnete Einheit (z. B. der Staat) verpflichtet zu helfen.
- **Gemeinwohlprinzip:** Gesellschaftliche Institutionen und politisches Handeln sollen so gestaltet sein, dass sie das Wohl aller Menschen fördern und die volle Entfaltung jedes Einzelnen ermöglichen.
- **Nachhaltigkeitsprinzip:** Der Planet und die Natur sind ebenso zu achten wie die Menschen. Der Einsatz für eine zukunftsverträgliche Mit- und Umwelt kann nicht getrennt werden vom Einsatz für gerechte Verhältnisse für arme Menschen.

Blüte, Niedergang und Auferstehung

Der erste katholische Arbeiterverein war ein grosser Erfolg. Im ersten Jahr wurde eine Krankenkasse (die heutige CSS) und eine Arbeitslosen- und eine Darlehenskasse gegründet. Bald folgten Wöchne-

Postkarte mit den Vereinshäusern
des christlich-sozialen Kartells in
Rorschach, datiert 1909.
(Bild: Gretlers Panoptikum
zur Sozialgeschichte,
Schweizerisches Sozialarchiv)



rinnen- sowie Alters- und Unterstützungskassen. Auch das Vergnügliche und das Besinnliche durften nie fehlen: eine Gesangssektion, ein Familienabend im Casino und eine Generalkommunion am Palmsonntag.

Es fanden sich viele Nachahmer. Ein Merkmal der katholischen Arbeitervereine war ihre Gründungsfreude: Kreditgenossenschaften, Konsumgenossenschaften, Versicherungsgenossenschaften, Baugenossenschaften, Bibliotheken, Arbeiterinnenheime, Arbeitersekretariate und eine eigene Druckerei. Manche Institutionen gingen ein, andere waren erfolgreich und wurden in die Selbstständigkeit übertragen.

20 Jahre nach der ersten Gründung gab es bereits 205 Männer- und 149 Frauensektionen mit zusammen etwa 35000 Mitgliedern. Doch dann begann der erste Niedergang. 1940 waren weniger als 20000 Mitglieder übrig. Dafür gab es zwei Gründe: Erstens hatten die Arbeiter durch die Wirtschaftskrise weniger Zeit für das Engagement in den Vereinen und weniger Geld für die Mitgliederbeiträge. Zweitens standen viele Errungenschaften wie Krankenkassen mittlerweile auch Nichtmitgliedern offen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die KAB eine Blütezeit durch praktische Hilfe und Bildungsangebote mit dem Fokus auf den methodischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln:

- Sehen: Zuerst geht es darum, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und sich vom Schicksal der Benachteiligten berühren zu lassen.
- Urteilen: Danach analysiert man die Fakten (Sachanalyse) und fragt sich, von welchen Werten und Menschenbildern man sich leiten lässt (Werteanalyse).
- Handeln: Zuletzt müssen Handlungsoptionen formuliert werden, denn positiver Wandel beginnt zwar im Kopf, er kann aber nicht dort enden.

Ab 1970 schrumpfte die Mitgliederzahl trotz Reformen und Fusionen. 2016 wurde die KAB verschlankt und ihre Strukturen wurden erneuert. Heute hat die KAB Schweiz nur noch gut 30 Sektionen mit 2000 Mitgliedern meist im höheren Alter.

Neue gesellschaftliche Nöte

Betrachtet man heute die Zeichen der Zeit, erinnert einiges an die Gründungszeit der KAB. Globale Interessenkonflikte entladen sich wieder in lokalen Konflikten. Mit dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine ist der Krieg vor unserer Haustüre angekommen. Auch die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich seit Jahrzehnten wieder. Der Sozialstaat und damit die Armen und Benachteiligten stehen immer mehr unter Druck. Wir sehen zwar (noch) keine Verelendungstendenzen wie im 19. Jahrhundert, aber die Situation der Armen wird schlechter.

Die Gesellschaft zersplittert. In vielen Ländern sind rechts-populistische oder rechtsextreme Parteien an Regierungen beteiligt. Die Corona-Pandemie hat eine tiefe Kluft hinterlassen. Eine grosse Herausforderung ist die Doppelkrise von Klimawandel und Artensterben. Sie ist immer mehr spürbar und hat in den Ländern des Südens bereits viele Menschen um ihre Existenz gebracht. Weitere Verunsicherung verursachen Digitalisierung und künstliche Intelligenz.

Es braucht die KAB deshalb wieder genauso wie vor 125 Jahren. Doch sie leidet sie an Überalterung und unter den Strukturen, die noch aus der Blütezeit stammen. Das Verschwinden des einzigartigen KAB-Geistes wäre ein herber Verlust. Die Mischung aus engagierter Basisarbeit, kreativem Pioniergeist, Prinzipien der katholischen Soziallehre und dem methodischen Dreischritt ist im KAB-Geist einzigartig verwirklicht.

In ihrer aktuellen Verfassung ist die KAB aber nicht in der Lage, einen nennenswerten Beitrag zur Lösung der Herausforderungen der Zeit zu leisten. Neue Strukturen für einen kleineren, flexiblen Verein müssen gefunden werden. Dieser kann sich in Kooperation mit verwandten Institutionen auf einzelne Projekte fokussieren. Dafür reicht eine Gruppe engagierter Bürger, welche die KAB-Flamme am Leben halten. Falls die Zeit kommt, kann sie wieder zu einem lodernen Feuer entfacht werden. Wer weiss, was die Zukunft bringt; Hoffnung ist eine christliche Tugend.

Jonas Sagelsdorff